Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 13 (1933-1934)
Heft: 11

Artikel: Oekonomische Perspektiven in Deutschland
Autor: Janson, H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-331843

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir sehen, daß Coles Buch nichts weniger ist als ein Kommentar der marxistischen Lehre. Es ist vielmehr die praktische Anwendung marxistischer Methode auf die gegenwärtige Lage mit der durchaus Marxschen Absicht, diese gegenwärtige Lage zu ändern und den Weg zum Sozialismus, der auch für Cole der einzige Ausweg ist, möglichst ohne den opferreichen Umweg des Faschismus zu Ende zu gehen.

Man mag sich darüber streiten, ob das, was Cole schreibt, wirklich das sei, was Marx heute meinen würde. Ich halte einen solchen Streit für leeres Dogmengezänk. Nicht darauf kommt es an, die unmögliche Frage zu beantworten, was Marx heute meinen würde, sondern darauf, zu zeigen, daß seine Methode heute mehr als je ein Werkzeug der politischen Erkenntnis, ein Mittel, die Geister zu aktivieren, daß sie »lebendig und kräftig« ist und daß der hundertmal totgesagte Marxismus wahrscheinlich erst jetzt in die Periode seiner weitesten und vielfältigsten Wirkung tritt.

»Lebendiger Marxismus« nannte sich vor zehn Jahren ein in Deutschland erschienenes Sammelwerk. Der Name war in dem damaligen Deutschland, in der deutschen Sozialdemokratie mehr ein Mahnruf, als daß er der Wirklichkeit entsprach. »Lebendigen Marxismus« möchte ich dieses englische Buch nennen, in der Hoffnung, daß ihm bald in allen Ländern Europas und der europäisch-kapitalistischen Wirtschaft ähnliche Bücher marxistischer Erkenntnis und sozialistischer Entschlossenheit folgen möchten und offene Ohren und bereite Herzen finden.

Oekonomische Perspektiven in Deutschland

Von H. Janson.

Dr. Brois Roniger glaubt, in der Aprilnummer der »Roten Revue« es wagen zu können, wirtschaftliche Voraussagen bis zum Jahre 1966 zu machen. Von 1873 bis 1919 hätten wir einen »großen Zyklus« gehabt, bestehend aus fünf »kleinen Zyklen«; da dieser Zyklus 47 Jahre gedauert habe, müsse — sehr einfach — der nächste auch 47 Jahre dauern, bis zum Jahre 1966. Die Oekonomie wird bei ihm zu einem Rechenexempel. Schon angesichts der so ungeheuer labilen Weltlage, die voller unberechenbarer revolutionärer und konterrevolutionärer und vor allem kriegerischer Möglichkeiten steckt, muß ein derartiges Unterfangen — um kein stärkeres Wort zu gebrauchen — als vermessen erscheinen. Was soll der Marxist, dem der Marxismus weder eine zu nichts verpflichtende Wissenschaft noch ein Dogma ist, sondern »Anleitung zum Handeln« mit derartigen Spekulationen beginnen? Eine darauf begründete Politik würde zum schlimmsten Opportunismus führen. Und es gehört gerade zu den wichtigsten Aufgaben des Marxisten, die wirtschaftliche Lage nüchtern und frei von allen opportunistischen Stimmungen zu verfolgen und ihre Tendenzen zu deuten.

Wie schwierig es ist, die ökonomischen Entwicklungsmöglichkeiten richtig einzuschätzen, zeigt Deutschland. Es ist nicht richtig, in Deutschland nur die Rüstungskonjunktur zu sehen und für die übrige, nicht von der Aufrüstung beeinflußte Wirtschaft die Verhältnisse schwarz in schwarz zu zeichnen, wie es zumeist geschieht. Verschiedene gegensätzliche Tendenzen überschatten sich. Welche sich durchsetzen wird, ist zur Zeit noch schwer abzusehen.

Zweifellos befindet sich gegenwärtig Deutschland in einer schwierigen wirtschaftlichen Situation, die in der Devisennot (nach dem letzten Reichsbankausweis betragen die Währungsreserven noch ganze 190 Millionen Mark) und in der Rohstoffeinfuhrsperre ihren deutlichen Ausdruck findet. Die Ursachen sind bekannt: Starker Rückgang der deutschen Ausfuhr, insbesondere seit Hitlers Machtergreifung, auf der einen Seite, verstärkte Rohstoffeinfuhr im Gefolge der »Arbeitsbeschaffung« auf der anderen haben eine passive Handelsbilanz bewirkt. Die Arbeitsbeschaffungsprogramme werden nach dem freimütigen Bekenntnis des Reichsfinanzministers durch Pump finanziert oder schöner ausgedrückt: durch »Vorfinanzierung durch die Zukunft«. Der Minister muß für das erste Hitlerjahr selbst ein Defizit von sechs Milliarden zugeben, wobei wir zweifeln, ob darin zum Beispiel auch die 860 Millionen Wechsel inbegriffen sind, die die Deutsche Reichsbahngesellschaft ausstellen mußte, um das ihr aufgezwungene Arbeitsbeschaffungsprogramm zu finanzieren, ganz zu schweigen von der (relativen) Erhöhung der Lohnsumme etwa der AEG., die unter dem Druck der Nazi 10 Prozent Arbeiter und Angestellte mehr beschäftigen muß, als sie für die vorhandenen Arbeitsprojekte benötigt, was ihr katastrophales Defizit im letzten Geschäftsjahre um 7½ Millionen vergrößerte.

Wenn man nach den Grundsätzen des liberalen Kapitalismus ginge, wäre natürlich Deutschland längst bankerott. Aber die ausländischen Gläubiger können nach Deutschland nicht den Gerichtsvollzieher oder den Konkursverwalter schicken. Im kapitalistischen Sinne ist der deutsche Kapitalismus mit seiner faschistischen Staatsform die fortgeschrittenste Erscheinungsform unter den nationalen Kapitalismen. Es gibt das dem deutschen Kapitalismus eine Ueberlegenheit gegenüber den anderen noch biederen und braven liberalen Kapitalismen. Sie äußert sich drastisch in der Rücksichtslosigkeit, mit der er sich weigern kann — und nota bene: muß! —, Schulden und Zinsen zu bezahlen in der Art und Weise, wie er die Gläubiger gegeneinander auszuspielen versucht. Das Angebot der Reichsbank zum Abschluß der Transferverhandlungen ist in seiner köstlichen Raffiniertheit, mit vielen Worten über Möglichkeiten finanztechnischer Aktionen den Gläubigern letztlich *nichts* zu bieten, ein Meisterwerk an Unverschämtheit und Raffinesse. So schwierig gegenwärtig die Finanz- und Wirtschaftslage Deutschlands ist, so darf man doch nicht vergessen, daß das wirtschaftlich und sozial straff organisierte »Dritte Reich« relativ leichter dem Druck der ausländischen Gläubiger zu widerstehen vermag als die Weimarer Republik seligen Angedenkens. Der Ausgang der Transfer-

verhandlungen und das Auftreten Schachts in ihnen beweist das sehr eindringlich.

Die Berichte aus Deutschland besagen allgemein, daß in letzter Zeit die Unzufriedenheit in der breiten Masse überraschend zugenommen hat. Die Auswirkung der soeben beendeten Transferverhandlungen und die zukünftige Gestaltung des deutschen Außenhandels wird für die weitere Entwicklung von wesentlicher Bedeutung sein. Es besteht eine enge Relation zwischen der Lage des Nationalsozialismus im Innern und seiner Außenpolitik: Je stärker der Druck von außen auf das faschistische Deutschland ist, desto mehr kann die Unzufriedenheit im Innern sich auswirken, desto schwerer wird es den nationalsozialistischen Demagogen und Stimmungsmachern, durch außenpolitische Aktivität die Massen über ihr Versagen im Innern hinwegzutäuschen. Und umgekehrt.

Sehr bezeichnend für die Situation des Nationalsozialismus ist die große Rolle, die gegenwärtig in den sich bekämpfenden Cliquen der Spitzen des faschistischen Regimes die Frage spielt: Soll eine Inflation, beziehungsweise eine Devalvation der Mark herbeigeführt werden oder nicht? (Nach Meldungen des gut informierten Otto-Straßer-Kreises sollen Roehm, Feder, Goebbels und Prof. Wagemann für eine Abwertung der Mark eintreten, während Goering, Schmitt und vor allem Dr. Schacht sich gegen sie wenden.) Sollte sich der Abschluß der Transferverhandlungen nicht günstig für Deutschland auswirken und es nicht gelingen, eine günstige Regelung der Bezahlung der Rohstoffeinfuhr zu erreichen, so würden sich die wirtschaftlichen Schwierigkeiten rasch noch mehr steigern und die Entscheidung über die Frage der Inflation, das heißt darüber, auf wessen Kosten die weitere Entwicklung gehen soll — des Sparkapitals oder der Exportindustrie —, nicht mehr zu umgehen sein.

*

Ebensowenig wie in der Aufstiegsperiode des Kapitalismus vollzieht sich in der Periode seines Niederganges die Entwicklung geradlinig. Konjunktur und Krise, Wellental und Wellenberg in den Kurven der Wirtschaftsziffern gibt es auch in der Niedergangsperiode, mit dem Unterschied allerdings, daß die Krise zur Regel, die Konjunktur zur Ausnahme geworden ist. So ist heute zweifellos in der Weltwirtschaft eine Erholung festzustellen, und es wäre denkbar, daß die Produktionsziffern vorübergehend wieder die Höhe der Jahre 1928 und 1929 erreichen können. Was aber ausgeschlossen erscheint, ist, daß die Arbeitslosenarmee gleichfalls in ihrer Zahl auf das Niveau früherer Konjunkturzeiten zurückfällt. Einen anschaulichen Beweis liefert in dieser Hinsicht eine amerikanische Statistik*. Wenn wir die Ziffern für Produktion und Beschäftigung der Konjunkturjahre 1923 bis 1925 im Durchschnitt gleich 100 setzen, so betrug im Verhältnis hierzu die Produktionsziffer im tiefsten Punkt der amerikanischen Krise, im März 1933: 56, die Beschäftigungsziffer 57. Es folgte die Wirtschaftsankurbe-

* »The Nation« vom 10. Januar 1934, Seite 42.

lung durch die verschiedenen Maßnahmen des Rooseveltschen »Gehirntrustes«. Die Produktionsziffern erklommen im Juni 1933 eine Höhe von 92 Punkten, sie waren nur um 8 Prozent geringer als 1923 bis 1925. Die Beschäftigungsziffer hingegen erreichte nur einen Stand von 65 Punkten und blieb somit um 35 Prozent hinter dem Stand des Durchschnittes der Jahre 1923 bis 1925 zurück. Diese Statistik charakterisiert sehr gut den strukturellen Charakter der Krise. Auch eine starke Belebung der Wirtschaft, wie sie zweifellos zum Beispiel in USA. eingetreten ist und für zahlreiche Länder Europas zu erwarten oder bereits ebenfalls vorhanden ist, kann die Arbeitslosenziffern nur in einem sehr geringen Ausmaß senken.

Im vergangenen Geschäftsjahr 1933 noch haben die Unternehmer weniger investiert als im Jahre 1932. Nach dem Bericht der Deutschen Bau- und Bodenbank und der Gesellschaft für öffentliche Arbeiten haben die gewerblichen Bauten 1933 gegenüber dem schlechten Vorjahre um 15 Prozent abgenommen. Nach eigenen privaten Informationen und vereinzelten Wirtschaftsnachrichten zu schließen, hat jedoch im neuen Jahr (1934) ein erheblicher Aufschwung in der Produktionsmittelindustrie auch außerhalb der Rüstungsindustrie eingesetzt. Verzichtete man in den vergangenen Krisenjahren vielfach auf die Ersetzung verbrauchter Fabrikausrüstungen usw., so wird das heute nachgeholt, zum Teil unter dem Eindruck des amtlich gezüchteten Optimismus. In wesentlichen Wirtschaftszweigen ist heute zweifellos eine Belebung festzustellen. Besonders augenfällig ist sie in der Automobilindustrie. Die Zulassungsziffern für Personenwagen erreichten im April 1934 die Ziffer 10,000, gegenüber 7374 im April 1933 und 3855 im April 1932. Gewiß ist die Steigerung zum Teil zurückzuführen auf die Bedürfnisse der neuen Herrenschicht, die sich mit Autos ausstattet, auf die behördlichen Steuervergünstigungen für neue Wagen sowie die Preissenkung im Autogeschäft, und es ist fraglich, ob die Autokonjunktur andauern wird und nicht ebenso versiegt wie die Konjunktur in SA.-Stiefeln, die jetzt in Wochenraten zu 50 Pfennig abgezahlt werden, aber wie dem auch sei, zunächst einmal ist ein starker Aufschwung in der Automobilindustrie da. Bei Opel beispielsweise ist der gesamte alte Stamm der marxistisch gesinnten Facharbeiter wieder beschäftigt. Symptomatisch ist auch die Steigerung des Stromverbrauches, den unabhängig voneinander die verschiedensten Elektrizitätswerke melden. So verzeichnen die in der Mehrzahl meist in Süddeutschland gelegenen Werke der Holdinggesellschaft Elektrizitätswerke, vomals Schuckert & Co. für das Geschäftsjahr 1933/34 eine durchschnittliche Vermehrung des Stromabsatzes um 9,4 Prozent. Sehr stark ist die Zunahme bei den *Elektrizitätswerken der Viag*. Ihre Stromerzeugung betrug

1932	2596	Millionen Kilowatt
1933	2859	Millionen Kilowatt
erstes Vierteljahr 1933	559	Millionen Kilowatt
erstes Vierteljahr 1934	739	Millionen Kilowatt

Während also die Zunahme für das Jahr 1933 gegenüber dem Vorjahre 10 Prozent betrug, ergibt sich für das erste Vierteljahr 1934 gegenüber der entsprechenden Zeit des Vorjahres eine Steigerung um 32 Prozent!

Demgegenüber steht nun freilich die Tatsache, daß *im Einzelhandel absolut keine Wendung zum Bessern* eingetreten ist. Sie kann nicht eintreten, denn die Kaufkraft ist nicht gestiegen. Hierin spiegelt sich eben doch insgesamt die Künstlichkeit der ganzen Wirtschaftsankurbelung und der Verringerung der Arbeitslosenziffern (Arbeitsstreckung usw.). Die nominelle Steigerung der für März 1934 vorliegenden Umsatzziffern des Einzelhandels ist zurückzuführen auf die 4prozentige Erhöhung der Lebenshaltungskosten gegenüber dem Vorjahre, auf die Tatsache, daß im Gegensatz zum Monat des Vorjahres das Ostergeschäft in den März fiel und die Einkäufe für den 1. und 2. April schon im März getätigt werden mußten. Berücksichtigt man dies, so kommt man sogar zu einer kleinen Abnahme der Umsatzziffer.

Fassen wir zusammen: International ist eine Erholung der Wirtschaft festzustellen. Die gegenwärtig äußerst kritische Situation Deutschlands kommt auf das Konto der vergangenen Krisenjahre, der durch den Uebergang zum Faschismus hervorgerufenen Unruhe, des Aufwandes des faschistischen Wirtschaftsapparates sowie der faschistischen Wirtschaftsexperimente. Die deutschen Produktionsziffern weisen insbesondere im Jahre 1934 Erhöhungen auf. Ob sie sich fortsetzen werden, hängt von der Wiedereingliederung Deutschlands in die Weltwirtschaft ab, von der Senkung der Unkosten des Regimes, von der Wiederherstellung jener »Ruhe und Ordnung« in der Wirtschaft, die der Kapitalismus für die Produktion seiner Profite braucht. Aber selbst wenn eine stärkere Belebung der Produktion eintritt, wird sie angesichts des strukturellen Charakters der Niedergangskrise des Kapitalismus nur vorübergehend sein können, insbesondere werden die Beschäftigungsziffern, wie das amerikanische Beispiel uns zeigt, sich auch bei steigenden Produktionsziffern nicht wesentlich vergrößern.

Broschüren über Oesterreich

Von Alfred Kleinberg.

Der österreichische Bürgerkrieg hat für jeden Sozialisten menschlich und prinzipiell einzigartige Bedeutung: menschlich, weil sich in ihm eine herrliche Schar kühner Proletarier zu unerhörtem Heldenmut erhob und so der ganzen Welt die befeuernde Kraft der sozialistischen Idee vor Augen stellte; und prinzipiell, weil in ihm die Katastrophe just die geistig führende, durch die größten Leistungen ausgezeichnete Partei der II. Internationale ereilte, sich also jedem von uns die Frage aufdrängt, ob nicht etwa bestimmte Eigentümlichkeiten der sozialdemokratischen Denk- und Handelsweise an sich den Boden für die Katastrophe schufen und ihren Eintritt begünstigten. So greifen wir nach den verschiedenen Schriften über Oesterreich nicht bloß, um uns von den Bildern herrlichen Opfersinns und grausam-brutaler Nieder-